

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als  
ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

Der neue

V. b. b.  
Preis 12 Groschen

# MAHRUS

Organ der Kommunistischen Linksoption

3. Jahrgang

Wien - Graz, September 1931

Nummer 18

## Propaganda oder außerparlamentarischer Klassenkampf.

Zum Arbeitsbeschaffungsprogramm des ZK. der KPÖ.

Wir gehen einem neuen Winter entgegen, einem Winter, der alles übertreffen wird, was wir seit 1918 erlebt haben. Im Sommer gibt es bereits 350.000 Arbeitslose. Im Winter werden es 600-700.000 sein. In den letzten Wochen und Monaten haben zahlreiche Betriebe geschlossen. In den kommenden Monaten werden die Stilllegungen sich verdoppeln, verdreifachen. Die gewaltige deutsche Exportindustrie mit ihren modernen, hochrationalisierten Betrieben wird mit allen Mitteln versuchen, die kleinen schwachen Exportindustrien in Mitteleuropa zu beseitigen: die Rückzahlung von 6 Milliarden kurzfristiger Anleihen durch die deutsche Industrie nach 6 Monaten, wie es das Basler Übereinkommen vorsieht, kann nur auf dem Wege gewaltigster Steigerung des Exportes erfolgen.

In derselben Richtung wirken die Notwendigkeiten der Rationalisierung in Deutschland: moderne, auf Serienproduktion eingestellte Betriebe, wie z. B. die deutsche Autoindustrie, können nicht erntabel arbeiten, wenn die Produktion nur 50-60 Prozent der Produktionskapazität beträgt. Verschärfter Export, Verkauf und Stilllegung ausländischer Industriezweige - das sind die wichtigsten Mittel zur Erweiterung des deutschen Exports.

So sehen wir, wie die Verhältnisse in C. sterreich, aber auch die im benachbarten Reich, keine Abschwächung, sondern eine gewaltige Verschärfung der Arbeitslosigkeit signalisieren. Gleichzeitig ertönt sich die Krise in Südosteuropa, in Ungarn, am Balkan und schränkt den Absatz der österr. Industrie ein.

Was sich vor unseren Augen abspielt, das ist die tiefste, gewaltigste Krise, des kapitalistischen Systems, dessen Rahmen längst zu enge geworden ist für die ungeheuerliche Entwicklung der Produktivkräfte. Millionen überschüssiger Arbeitskräfte, Millionen Tonnen überschüssiger Rohprodukte, stillliegende Industrien, die ausreichen würden, hunderte Millionen von Menschen zu versorgen - das sind gleichzeitig die millionfache Auflage an die Adresse jenes bankrotten Reformismus, der da alle seine Hoffnungen auf den kapitalistischen Aufbau setzte und im Namen des friedlichen Sineinwachsendens in den Sozialismus die Revolution von 1918 erdroffelte.

Was ist zu tun, um aus der Sackgasse, in die uns der Reformismus, die ZP., geführt hat, herauszubekommen? Stärker als je zuvor gilt es heute den SPÖ-Arbeitern vor Augen zu halten, daß das ganze gesellschaftliche System beseitigt werden muß, um eine wirkliche und dauernde Besserung der Lage der Arbeiterklasse herbeizuführen.

Heute, wo noch die überwältigende Mehrheit der Arbeiterklasse in den Reihen der ZP. steht, ist die Voraussetzung erster, revolutionärer Massenkämpfe die Ueberzeugung des Klassenbewußtesten Teils dieser Arbeiter von der Notwendigkeit, in außerparlamentarischen Massenkämpfen die Kapitaloffensiv zum Stehen zu bringen. Was wir kom-

munisten heute tun müssen, das läßt sich einfach und klar in folgenden zusammenfassen:

Uns mit solchen Forderungen, die jeder Arbeiter versteht und als notwendige Klassenforderungen erkennt, an die unteren sozialdemokratischen Organisationen, an die Gewerkschaftskartelle, an die Schutzbundformationen zu wenden und ihnen zu sagen: Seht, Ihr und wir haben große und prinzipielle Gegensätze in den Grundfragen der Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes. Aber trotz dieser Gegensätze scheint es uns möglich, auf dem Boden von Forderungen, die der drückendsten Not Steuern sollen, ein Stück Weges zusammenzugehen. Man nennt diese Taktik - und sie ist die einzige, die gerade unter den eigenartigen österreichischen Verhältnissen und angesichts der Schwäche des Kommunismus es gestattet, die sozialdemokratischen Arbeiter für außerparlamentarische Kämpfe zu gewinnen die Einheitsfronttaktik. Wer vor ihr spricht, diesen Weg aber als „opportunistisch“ ablehnt, hat nichts verstanden und nichts begriffen vom Wesen des Leninismus.

Von der Anwendung dieser Taktik ist der Zentralismus in der KPÖ. himmelweit entfernt. Er glaubt, es genüge, einfach ein „Arbeitsbeschaffungsprogramm“ aufzustellen und die Arbeitermassen werden beim Anblick dieses Programms schon in Bewegung geraten. Sie würden es nicht tun, d. h. nicht ohne Anwendung der Einheitsfronttaktik, wenn dieses Programm wirklich den Verhältnissen entsprechen würde.

Aber selbst davon ist das Nachwerk des ZK. weit entfernt. Mit der den Bürokraten eigentümlichen Selbstfertigkeit wurden hier ein paar Forderungen hingeworfen, die miteinander nicht organisch verbunden sind, die nicht genügend durchdacht sind und den Mangel an revolutionärem Ernst verraten.

Wie soll der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit geführt werden? Welche Mittel, welche Organe stehen der Arbeiterklasse zur Verfügung? Nur davon sprechen, daß der Siebenstundentag notwendig ist, das kann der Arbeiterklasse, wenn man ihm die entsprechende Waise einlegt, egal besser!

Kann man die allgemeine Forderung „Wieberöffnung aller geschlossenen Betriebe“ aufstellen? Ist es den Reformen. Bonzen nicht ein Geheimnis, den Arbeitern klarzumachen, daß Betriebe, die ihren Absatz durch ausländische Konkurrenz völlig verloren haben, nicht wiedereröffnet werden können? Muß man nicht streng unterscheiden, zwischen solchen und den zahlreichen rentablen Betrieben, die aus Gründen (Kartellabkommen, Arbeitschwierigkeiten usw.) stillgelegt wurden?

Genügt es ein paar Worte über die Sabotage der Wirtschaftsbeziehungen mit der U.S.S.R. zu schreiben, statt die Frage der Wirtschaftsbeziehungen in den Mittelpunkt zu stellen und ein ernstes Programm

auszuarbeiten, das zeigt, daß die österreichische Industrie ihren Export verzehnfachen könnte, wenn sie nur wollte, wenn die dazu notwendigen Gelder nicht Rothschild in den Taschen geworfen würden. Und warum so schweigsam gegenüber der Rixche, dem größten Großgrundbesitzer, warum so oergeklich dem Haus Habsburg gegenüber, diesen Säulen der Konterrevolution, die Milliardenwerte noch immer im Besitz haben. Selbst Spanien beseitigt diesen mittelalterlichen Zustand! Das sind nur einige, wesentliche Bemerkungen zu dem Programm des 3A.

Dieses „Programm“ und diese Niederlagsstrategen, die in der bürokratischen Enge ihres Denkens nichts voraussehen, nichts wissen und ständig sich wie der Kalafati im Prater um ihre eigene Achse drehen, sie leiten nicht die notwendigen außerparlamentarischen Massenkämpfe ein.

Dieses „Programm“ ist nicht der Auftakt zu Aktionen, ja es ist nicht einmal ein gutes Propagandamittel. Es ist nur das wohlgeungene Abbild bürokratischer Greisenschaft, Unfähigkeit und Unwissenheit, aller jener Eigenschaften, die nichts gemein haben mit den revolutionären Marxismus.

## Der Fünfjahrplan.

Von Leo Trozki.

Als die Opposition zuerst die Notwendigkeit der Ausarbeitung eines Fünfjahresplans an sich und später die bestimmten Tempos verteidigte (die Wirklichkeit hat zur Genüge bewiesen, daß die von uns vorgeschlagenen Tempos durchaus nicht phantastisch waren, wie damals ausnahmslos alle Mitglieder des heutigen Politbüros schrien) — kurz, als die Opposition um eine beschleunigte Industrialisierung und Kollektivierung kämpfte gegen den Kurs von 1923 bis 1928, betrachtete sie den Fünfjahresplan nicht als Dogma, sondern als eine Arbeitshypothese. Die kollektive Nachprüfung des Plans mußte im Arbeitsprozeß erfolgen, wobei Elemente dieser Nachprüfung nicht nur die Zahlen der sozialistischen Wuchshaltung, sondern auch die Muskel- und Nerven der Arbeiter und das politische Bestehen der Bauern waren. Dies alles mußte die Partei abstoßen, nachprüfen, summieren, allgemeinern.

In Wirklichkeit vollzog sich die Wendung der Wirtschaft in die Richtung der Industrialisierung und Kollektivierung unter der Festsche administrativer Bank. Sie herrscht auch heute. Es genügt, die ersten Seiten aller heutigen Sowjetzeitungen anzunehmen — durchweg eine Nachahmung der Parolen, Formeln und Aufrufe des Bürgerkriegs, Front, Mobilisierung, Durchbrüche, Kavallerie usw. manchmal unter Beigabe von Sportsozialismus: Start, Finish usw. Wie muß das ernste Arbeiter anwidern.

Bedeutend wichtiger ist die Einführung der ununterbrochenen Arbeitswoche, die Bindung der Arbeiter an die Betriebe, die außerordentliche Steigerung der Arbeitsintensität. Wenn die Durchführung dieser außerordentlichen Maßnahmen sich als möglich erwies, so nur deshalb, weil sie im Bewußtsein der Vorhut einen provisorischen Charakter haben, unzweifelbar verbunden mit der Idee des Fünfjahresplans. Wie im Bürgerkrieg die Arbeiter und Bauern ihre letzten Kräfte hergaben, um den Feind zu zermalmen und sich das Recht auf Arbeit und Erholung zu sichern, so hoffen auch jetzt die fortgeschrittenen Elemente der Arbeiterklasse aufrichtig darauf, im Laufe der nächsten zwei Jahre die fortgeschrittenen kapitalistischen Länder „einzuholen und zu überholen“ und sich damit vor ökonomischen und militärischen Gefahren zu schützen. Theoretisch, politisch und psychologisch verwandelte sich die Aufgabe des Fünfjahresplans für die Massen in die Aufgabe der Errichtung einer gepanzerten Mauer um den Sozialismus in einem Lande. Darin finden die Arbeiter die einzige Rechtfertigung für die schreckliche Anspannung, in der sich der Parteiapparat gibt.

Zum 12. Jaarestage schrieb Stalin in Bezug auf die Perspektiven des Fünfjahresplans: „Wir wollen noch jeher, welche Länder dann zu den rückständigen und welche zu den fortgeschrittenen zu rechnen sein werden“. Solche und noch kategorischere Erklärungen wurden unzählig oft nachgedruckt und wiederholt. Sie bilden das Grundmotiv der gesamten politischen Arbeit im Zusammenhang mit dem Fünfjahrplan. In der ganzen Fragestellung ist ein Element teils bewußten, teils unbewußten Betrugs der Massen durch die Bürokratie enthalten, als würde die Durchführung des Fünfjahresplans die U.S.S.R. der kapitalistischen Welt voranstellen. Kennt doch Barga (der Kausch des Apparats), die Theorie des Sozialismus in einem Lande sei zwar unsinnig, aber zur Anfeuerung der Arbeiter notwendig: ein Pfaffenbetrug als Erlösung.

Einige vergleichende Koeffizienten.

Die Durchführung des Fünfjahresplans begann im Jahre 1928/29 von einem Niveau aus, das dem des Rußland vor dem Kriege sehr nahe war, d. h. von einem Niveau der Rückständigkeit, Armut, Barbarei. Im Laufe der Jahre 1924 bis 1930 wurden größte Erfolge erringt. Nichtsdestoweniger steht die Sowjetunion in Bezug auf ihre Produktivkräfte auch heute noch, im dritten Jahre des Fünfjahresplans, dem zaristischen Rußland unergleichlich näher als den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern. Hier einige Tatsachen und Zahlen.

Vier Fünftel der gesamten selbständig berufstätigen Bevölkerung sind bei uns in der Landwirtschaft tätig. In den Vereinigten Staaten entfallen auf einen in der Landwirtschaft Beschäftigten 2,7 in der Industrie. Die industrielle Arbeit ist bei uns um das Fünffache produktiver als die landwirtschaftliche. In Amerika ist die landwirtschaftliche Arbeit doppelt so produktiv als bei uns, die industrielle dreieinhalbfach produktiver. Infolgedessen ist die reine Produktion pro Kopf der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten etwa zehnmal höher als bei uns.

In den Vereinigten Staaten beträgt die Kraft der primären mechanischen Anlagen in der Industrie 35,8 Millionen Pferdekraft. In der U.S.S.R. 4,6 Millionen, d. h. fast um das achtfache weniger. Rechnet man für eine Pferdekraft zehn Menschenkräfte, dann kann man sehen, daß in den Vereinigten Staaten für jeden Einwohner in der Industrie drei Stahlklawen arbeiten, während in der U.S.S.R. auf drei Einwohner ein Stahlklawe arbeitet. Rechnet man die mechanischen Motoren nicht nur in der Industrie, sondern auch im Transport und in der Landwirtschaft, so ergibt sich ein für uns noch unergleichlich ungünstigeres Verhältnis. Die mechanischen Motoren ertreffen indes die Macht des Menschen über die Natur am genauesten.

Am Ende des Fünfjahresplans wird die Sowjetunion, im Falle der Bewirkung des gesteckten Programms der Elektrifizierung, über ein Viertel der amerikanischen Elektrizitätskraft verfügen, über ein Sechstel, korrigiert man es durch das Territorium, wobei dieser Koeffizient von der Annahme ausgeht, der Sowjetplan werde resolos durchgeführt, während die Vereinigten Staaten nicht um einen Schritt vorwärts kommen.

Im Jahre 1929 erzeugten die Vereinigten Staaten 38 Millionen Tonnen Gußeisen, Deutschland 12 Millionen, die Sowjetunion dreiein Drittel Millionen Tonnen. Stahl: die Vereinigten Staaten 52 Millionen Tonnen, Deutschland 14 Millionen und die Sowjetunion 4 Millionen Tonnen. Im ersten Jahre des Fünfjahresplans glühen wir der Menge des gelieferten Metalls nach den Vereinigten Staaten von 1880: vor einem halben Jahrhundert betrug die Produktion der Eisenschmelzerei in den Vereinigten Staaten 4,3 Millionen Metall, bei einer Bevölkerung, die etwa ein Drittel der heutigen Bevölkerung der U.S.S.R. ausmachte. Im Jahre 1929 produzierte die U.S.S.R. ca. 5 Millionen Tonnen schwarzen Metalls. D. h., die Versorgung jeden Bürgers der Sowjetrepublik mit Metall ist

heute etwa um dreimal geringer, als sie vor einem halben Jahrhundert ein Bürger der Vereinigten Staaten genoss.

Die heutige Produktion von Schwermetallen in den Vereinigten Staaten ist um 28 Prozent höher als die gesamte Produktion der Landwirtschaft, bei uns ist sie fast um das achtzehnfache geringer als die der Landwirtschaft. Am Ende des Fünfjahresplanes muß dieses Verhältnis 1:8 betragen. Die Bedeutung der Schwerindustrie für die Industrialisierung und die Kollektivierung der Landwirtschaft bedarf keiner Erläuterungen. Am Ende des Fünfjahresplanes wird in der U.S.S.R. an den Kopf der Bevölkerung achtmal weniger Metalle kommen als in den Vereinigten Staaten.

Das Eisenbahnetz der Sowjetunion wird sich während des Fünfjahresplanes um 18.20.000 Kilometer erweitern und auf diese Weise 80.000 Kilometer gegen etwa 400.000 Kilometer in Amerika erreichen. Auf 100 Quadratkilometer Fläche in den Vereinigten Staaten kommen 51,5 Kilometer Eisenbahnen, in Belgien 370 Kilometer, im europäischen Teil der U.S.S.R. 13,7, im asiatischen 1 Kilometer.

Was ist zu tun?

Aufhören, sich in der Wirtschaft von Erwägungen des bürokratischen Prestiges leiten zu lassen. Nicht beschönigen, nicht täuschen. Die heutige Übergangswirtschaft in der Sowjetunion, die ihrem Niveau nach der zaristischen-bürgerlichen Wirtschaft näher steht, als dem fortgeschrittenen Kapitalismus, nicht als Sozialismus bezeichnen.

Sich losjagen von der falschen nationalen und internationalen Perspektive der Wirtschaftsentwicklung, die sich unvermeidlich aus der Theorie des Sozialismus in einem Lande ergibt.

Ein für alle Mal ein Ende machen mit dem praktisch katastrophalen und für eine revolutionäre Partei demütigenden und durch dummen römisch-katholischen Dogma von der „General-Unfehlbarkeit“.

Die Partei durch Zerbrechen der Diktatur des bürokratischen Apparates erneuern.

Den Stalinismus gerichtlich zurückführen zur Theorie von Marx und zur revolutionären Methodologie von Lenin.

### Präsidentenwahl oder Arbeit und Brot?

Am 18. Oktober rufen die schwarzen und rosafarbenen Klassen die Wertstigen zur Entscheidung über Kenner oder Willkash. Ob Kenner oder Willkash, beide sind in der bürgerlichen Republik Statthalter des Kapitalismus, Nepräsentanten der kapitalistischen Ordnung. Von ihnen ist kein Ausweg aus der Krise des Kapitalismus zu erwarten, von ihnen hat das Proletariat nichts zu hoffen. Jetzt wird gekritten werden, wie man den Proleten besser zum Weltbluten für das bankrotte System bringen kann. Die linken Kommunisten werden die Wahlperiode zur Waffenauffklärung, zur Massenmobilisierung für die revolutionäre Lösung der Krise benützen. Am 18. Oktober demonstrieren wir mit der A.F. für unser Notstandsprogramm und für die revolutionäre Arbeiter- und Bauernregierung.

### „Selbsthilfegesellschaft“ oder Hyänen der Not.

Immer, wenn das Elend am größten ist, da kommen dunkle Elemente, um aus dem Elend der Massen ihr Geschäft zu machen. Leute, die sich ein arbeitsloses Einkommen sichern wollen, sind gern gesehene Werkzeuge der Reaktion. Da haben Elemente der verkrachten Heimwehr-Melka-Dunkelkammergemeinschaft mit einem Revolver in Wien eine politische Firma „Arbeiter-Ausgabe“ gegründet und vertreiben ein mit Schmutz und Schund bedrucktes Papier umher den Arbeitslosen, denen sie damit den letzten Groschen aus der Tasche locken. Es braucht nicht lange geforscht zu werden, um zu erkennen, daß neben dem Geschäft, daß viele „Selbsthilfegesellschaft“ macht, für die Nazi Zutreiber-

dienste geleistet werden. Wir warnen alle Arbeitslosen vor diesen Schwindel und warnen diese Hyänenbrut, die Geduld der Arbeitslosen nicht bis zum äußersten zu treiben.

Das freche und prosozierte Vorgehen dieser und anderer Schmarozker gebietet die Zusammenfassung der Klassenbewußten und revolutionären Arbeitslosen gegen diese reaktionäre Meute. Mehr denn je ist die revolutionäre Einheitsfront zur revolutionären Lösung der Krise das Gebot der Stunde. Mögen die Stalin-Kommunisten den Ernst der Lage erfassen, die linken Kommunisten sind bereit.

## Leopold Wagner zum Gedächtnis.

Von Karl Daniel.

Am 29. August 1931 schloß Leopold Wagner im 47. Lebensjahre seine Augen für immer. Mit ihm orkelt die revolutionäre Arbeiterbewegung einen ihrer Besten. Sein Leben war der Arbeiterklasse gewidmet.

Seine düstere Kindheit und Beirzeit, Freude und Leid der Wanderjahre, wo er die Natur für sein ganzes Leben lieben lernte, prägen in diesen, voll Lebensmut strogenden Hadergesellen, die, für sein ganzes Leben entscheidende revolutionäre Gesinnung und Charakterstärke. Sein scharfer Sinn für Gerechtigkeit, sein nie erlahmender Kampf gegen das Unrecht, das dem Proletariat von den Herrschenden aufgelegt wird und das Menschen wider Menschen zufügen, waren die Triebkräfte seiner revolutionären Überzeugung. Was ihn aber besonders hervorhob, das war seine Menschenwürde, sein Menschenstolz. Hätte der Krieg noch länger gedauert, er wäre feilsch zugrunde gegangen, ob dieser beispiellosen Entwürdigung der Menschheit. Man mußte seinen Worten lauschen, um die Schmach, die der Militarismus der Menschheit auferlegt, voll empfinden zu können.

Leopold Wagner war ein Kind des Proletariats. So leidenschaftlich er gegen die wirtschaftliche und geistige Verflaumung seiner Klassenossen antämpfte, so verstand er es auch in ihrer Seele zu lesen und ihr Handeln und Denken zu erklären. Die Natur begabte ihn mit einem kritischen Geist und den Waffen der Satire und Ironie. Wehe dem stumpfsinnigen Bonzen und dessen gedanklosen Werkzeuge im gewerkschaftlichen Funktionärapparat, die mit ihm die Waffen kreuzten. An seiner Schwachheit und keinem Pflichtbewusstsein scheiterten die Angriffe seiner Gegner. Als sie ihn, leichtfertig im Stiche gelassen von seinen engsten Kampfossen, einmal besiegten, da wurden sie, ob der schändlichen Mittel, die sie anwandten, ihres „Siegtes“ nicht froh. Sein urwüchziger Humor, den die Natur, wie selten wo, ihm zum Ernst seiner Charakterzüge, reichlich spendete, wurde seinen politischen Gegnern zur tödlichen Waffe, seinen Freunden, Arbeitskollegen und Mitmenschen ein Impuls zum Frohsinn. Für ihn war Humor, das moße vielen ein Peispiel sein, nicht Selbstzweck, sondern nur eine Waffe im Klassenkampf. Er war ein gütiger Mensch. Als Kenner der menschlichen Schwächen, wußte er die Menschen, jeden nach seiner Art zu behandeln. Unnachlässig aber war er, wo es um das Wohl und Wehe der Arbeiterklasse ging. Ihm war die revolutionäre Moral, das Klassenbewußtsein, keine leere Phrase. Unwiderstehlich brach er über jeden den Stab, der sich in dieser Beziehung verging.

Was Leopold Wagner als Gewerkschafter war, das werden die Lebensmittelarbeiter nie vergessen. Seine ganze Persönlichkeit kam hier zur Entfaltung. Der gewerkschaftliche Kampfmodus war sein Element. Hier wußte er bis ins kleinste Bescheid. Unvergleichliche Gegensätze trennten ihn von jeder von dem gewerkschaftlichen Dilletantentum des Stalinismus, jenem abenteurlichen Verstand der

Stalinbürokratie. Mehrmals baute er eine vielversprechende Oppositionsbewegung bei den Lebensmittelarbeitern auf. Was die Fraktionskämpfe in der Partei nicht zu zerstören vermochten, das zerstörten die Kopien aller Kalibers.

Relatio spät nach der Spaltung mit Frey, nach einem erfolglosen Kampf um die Einheit der Linksoption. schloß sich Wagner der Mahnrufgruppe an und brach endgültig mit Frey. Die in ihm leimende Todeskrankheit, die auf sein weiches Gemüt während wirkte, und die allgemeine Lage in der Internationalen Linken liegen in ihm — in den letzten Wochen seines Lebens, skeptische Schlussfolgerungen aufkommen.

Leopold Wagner hat ausgekämpft, wie er selbst, mit der Todeskrankheit darniederliegend, ahnend sagte. Ein guter Revolutionär ist uns entrissen worden. Er war ein beschämter und hilfloser Proletarier. Mit großer Liebe war er dem proletarischen Kinde zugehen. Nicht nur Bierat spricht aus dem Schmerz, den wir mit der trauernden Lebenskameradin unseres dahingegangenen Genossen empfinden; sie hat mehr als ihren Lebenskameraden, sie hat mit uns allen einen vorbildlichen Menschen verloren. Den Platz des allzufrüh von uns Gegangenen Genossen wieder auszufüllen, obliegt der Jugend, deren Freund Leopold Wagner war. Das proletarische Floridsdorf wird sein Andenken bewahren.

### Eine bedeutende Versammlung in Graz.

Die von unseren Grazer Genossen für den 3. d. M. einberufene Versammlung, die von über 200 Personen besucht war, wäre ein voller Schlag gegen die Reichshilfsanerkennung gewesen, wenn nicht die Stalinisten den revolutionären Willen, der die Versammlung besetzte, durch ihre gewissenlosen, gedankenlosen und unwürdigen Methoden und Verleumdungen erstickt hätten. Das umfassende Referat des Genossen Daniel gab nicht nur einen tiefen Einblick in die Ursachen und Folgen der Weltkrise, sondern war auch ein einziger Wille, den revolutionären Widerstand des Proletariats unter Führung der R.P.C. zu entfachen. In stumpfsinniger Beschränktheit, die ja den ganzen Stalinischen Kurs der Komintern beherrscht, glaubten die Machter der Grazer Stalinisten, ihren blinden Haß gegen die linke Opposition mit Lügen und Verleumdungen demonstrieren zu müssen. Zu ihrem Redner hatten sie sich den konfusen Fabian bestellt, sie mit lauter schlechtem Material auszug, die Linksoption zu „vernichten“. An Hand des von Fabian vorgebrachten Materials konnte Genosse Daniel glatt nachweisen, daß Fabian leichtfertig und unwissend lag. Bevor er zu lägen anfing, mußte er selbst unter dem Eindruck des Referats zugeben, daß er dagegen nichts einwenden könne. Nicht besser hätte Fabian dazun können, daß Unwissenheit die Quelle blinden Hasses ist.

Trotz alledem, diese Versammlung war ein Schritt nach vorwärts. Es gibt heute viele Genossen in der Partei in Graz, die sich bemühen, den Gedanken und Auffassungen der linken Opposition zu folgen. Wir werden nicht ruhen. Wenn die Fabians noch so verleumden, wir werden für unser Notstandsprogramm werben, wir werden die Arbeiter sammeln zum revolutionären Kampf gegen die Krise. Und ist nicht bange, daß unter dem Trude der Arbeiterchaft die revolutionäre Einheit, für die nächsten Kampfziele, für die revolutionäre Lösung der Krise zustande kommt. Segen die Fabians, ihre, sich und die kommunistische Bewegung kompromittierende Verleumdungskatzen fort, dann um so schneller für die R.P. in Graz. Wir hoffen aber, daß es mit Hilfe der bejohnten Mitglieder der R.P., gelingen wird, die revolutionäre Kampfgemeinschaft für ein durchdachtes, ernstes Aktionsprogramm auf der Basis der Leninischen Einheitsfronttaktik zustandzubringen. Wir betonen mit altem Ernst, daß wir Schulter an Schulter mit der R.P. für die revolutionäre Lösung der Krise kämpfen wollen und kämp-

fen werden. Die Arbeiterchaft von Graz wird unseren Kampf um die revolutionäre Kampfgemeinschaft unterstützen. Es bedarf wohl keiner Begründung, daß wir mit den Genossen der R.P. in Graz, gegen die ideologische Gemeinschaft Frey, Kernmayer und Nazi, den schärfsten Kampf führen.

Zur Verleumdung, die Fabian über Gen. Wneißl verbreitete, sei nur gesagt, daß Gen. Wneißl nach wie vor seiner Bestimmung treu geblieben ist und um nicht zu verhungern seit ist sieben Jahre arbeitslos und hat fast die ganze Zeit keine Arbeit der Arbeiterbewegung geopfert, als Angestellter aushilfswelt in einem halbsozialdemokratischen Unternehmen beschäftigt ist. Unseres Wissens war Fabian bei einem hakenkreuzerischen Unternehmer als Geschäftsdienstler beschäftigt. Die kommunistischen Arbeiter müssen ebenso ihre Arbeitskraft verkaufen, wie jeder andere. Wir hoffen, daß Fabian, durch diese Tatsache, ernüchtert, sein zügelloses Maul bezähmt.

### 100 Straßenbahner will die Grazer Tramway-Gesellschaft auf Plätze setzen.

Die Grazer Tramway-Gesellschaft plant die Arbeitszeit von bisher 8 Stunden auf 9 Stunden im Tag, also um 1 Stunde zu verlängern. Die Sechzeit (Wartezeit), als außer Dienst stehende Zeit zu betrachten; dadurch würde die Gesellschaft weniger Angestellte benötigen und 100 Straßenbahner arbeitslos machen. Straßenbahner! Man will euch mit Hilfe der christlichen Gewerkschaft vollkommen versklaven. Duldet diese linken Schächer nicht noch länger. Steht auf, wie ein Mann, gegen diesen Anschlag auf eure Rechte. Jagt die Personalkommission, die von der christlichen Gewerkschaft geführt wird, zum Teufel. Wählt auch eine Personalkommission von aufrechten, klassenbewußten Arbeitern, die eure Interessen vertreten und nicht, wie bisher die bestehende christliche Personalkommission, euch an die Straßens-Kumpen verschaffert. Kämpft gegen die Verlängerung der Funktionsdauer der christlichen Personalkommission auf 3 Jahre. Straßenbahner, kehrt zurück zur freien Gewerkschaft und schafft euch eine revolutionäre Führung.

### Die J. B. A. Graz ist erkundert.

Die Massenausstellungen nehmen immer größeren Umfang an. Tag und Nacht wird studiert, auf welcher schlauen Art und nach welchen neuen Methoden die Arbeitslosen in „gemüthlicher“ und „berühmlicher“ Form ausgekostet werden können.

So hat man ein neues Mittel gefunden. Die J. B. A. schreibt in ihren Beschlüssen: „Da Sie schon länger im Bezuge der R.A. stehen, wird die R.A. eingestellt. Bei Arbeit, Arbeitsuche, wenn Sie den Nachweis erbringen, können Sie sich im Herbst zum Bezuge wieder melden.“ Man baut vor, um die Arbeitslosen vor Erregungen zu schonen. Dabei werden sie viele Arbeitslose auf seine Art los, da viele nicht den gewünschten Nachweis erbringen können. Im Winter werden diese ihre Unterstützung nicht mehr bekommen.

Das freigewerkschaftliche Arbeitslosen-Komitee schweigt darüber. Arbeitslose! Betriebsarbeiter! Alle Gewerkschaftler, fordert die Abschaffung dieser Methoden durch Druck auf eure Gewerkschaften. Das Zentral-Arbeitslosen-Komitee fordert wir auf, gegen diese Methoden den Kampf aufzunehmen. Deputationen sind zu wählen und bei der J. B. A. ist durchzusetzen die Beilegung aller von der J. B. A. in letzter Zeit angewandten Methoden zur Aussteuerung von Arbeitslosen. Ein Arbeitsloser.

Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Karl Daniel, Metallarbeiter, Wien, 5. Bez., Gartengasse 1. Verleger, Hans Thoma, Holzarbeiter, Wien, 2. Bez., Raragasse 24. (Im Auftrage der komm. Linksoption.) Druck: „Abria“, Wien, 2. Bez., Laborkraße 52b.